

was sie sahen, uns ihre stilleren Melodien auf der Flöte vorzuspielen; das aber können sie ausgezeichnet und verraten dabei sehr viel Zartgefühl. Wenn das schöpferische Genie Frankreichs einmal kühn alle Grenzen überschreitet, so zeigt es dabei immer noch Maß und Besonnenheit. Auch dann will der Künstler eben immer noch Künstler bleiben, selbst dann, wenn es sich nur noch um die gute Arbeit eines guten Könners handelt.

Wie in einer Fuge und ihren Umkehrungen erklingen in den letzten Jahren von neuem Themen unserer großen künstlerischen Revolution auf, und sie bieten ihrerseits neue, unerwartete Aspekte. Ein neuer Expressionismus ist lebendig im Werk des kraftvollen Gromaire. Der suchende Geist von 1910 erhebt neu in der Generation der Pignon, Lopicque, Estève usw. . . . Kurz, Unruhe und Bewegung sind die bleibenden Kennzeichen unserer modernen Malerei. Wenn sie aber einer Tradition folgt, so ist es diese: immer schöpferisch zu sein, immer zu erfinden und geistig umzubilden. Das aber ist eine Tradition voll blühenden Lebens, in ihr gibt es keine tödliche Ruhe und keine öde Wiederholung ohne lebensschaffenden Geist. Und sie ist ohne Zweifel die zutiefst gegründete Tradition Frankreichs. Sie verpflichtet den schöpferischen Geist, sich niemals mit einem abgeschlossenen Werk zufrieden zu geben, sondern stets um seine höchste Vollendung zu ringen. Aber in diesem Ringen bleibt sich der künstlerische Genius immer im klaren über Sinn und Bedeutung seines Tuns, wie hoch auch das letzte Ziel sei, das er sich gesetzt hatte.